

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Förderung von Standorteinrichtungen im Rahmen der Münchner Förderformel

Bernhard Nagel, Staatsinstitut für Frühpädagogik

Die Anlage der Wirkstudie zum Standortfaktor der Münchner Förderformel, die Wirkungen der „finanziellen Intervention“ auf der strukturellen und prozessualen Ebene sowie auf der Kind-Ebene zu untersuchen, hat sich bewährt.

Die Ergebnisse der Wirkstudie bestätigen die Befunde anderer Studien (z. B. EPPE-Studie in England), welche die Bedeutung des pädagogischen Personals betonen. Dies gilt sowohl für die Quantität als auch für die Qualität. So ist der Anstellungsschlüssel ein wichtiger Indikator für Verbesserungen in der Prozessqualität der Standorteinrichtungen. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen den Fehlzeiten in einer Kita (wöchentliche Stundenzahl unbesetzter Stellen) und dem Arbeitsklima. Hohe Fehlzeiten beeinträchtigen das Anregungspotential für Sprache und Bildungsprozesse sowie individualisierte pädagogische Angebote. Der Einsatz von externen Spezialkräften in Kindertageseinrichtungen (z.B. Logopäden, Psychologen) ermöglicht eine stärker individualisierte Arbeit mit den Kindern.

Es zeigte sich zudem, dass es Fachkräften umso besser gelingt individuelle pädagogische Schritte für die Kinder abzuleiten, je mehr die Fachkräfte gezielt beobachten und einschätzen. Das IFP hat in diesem Zusammenhang insbesondere mit strukturierten Beobachtungsverfahren sehr positive Erfahrungen gemacht. Der Einsatz von standardisierten Beobachtungsverfahren erhöht die Beobachtungsqualität der Erzieher/innen und verbessert die Qualität der pädagogischen Arbeit, wenn für die Beobachtung und die Umsetzung individueller pädagogischer Maßnahmen ausreichend personelle und zeitliche Ressourcen verfügbar sind. Der Zusammenhang des qualifizierten Einsatzes von Beobachtungsverfahren mit Entwicklungsfortschritten der Kinder wurde in der Wirkstudie nicht explizit erhoben. Berichtete Erfahrungen korrespondieren jedoch mit Erfahrungen des IFP bei der Entwicklung solcher Verfahren, insbesondere bei entsprechender Schulung der Fachkräfte und hinreichenden zeitlichen und personellen Ressourcen.

Folgende Aussagen können getroffen werden:

1. Bessere personelle Bedingungen wirken positiv auf die Prozessqualität in der Einrichtung. Insbesondere ein guter Anstellungsschlüssel sowie geringe Fehlzeiten des Personals und damit mehr Zeit für die „Arbeit am Kind“ erweisen sich als bedeutend für die pädagogische Arbeit. Gleiches gilt für inklusive Aktivitäten.
2. Eine klare Aufgabenbeschreibung und -orientierung unterstützt die pädagogische Arbeit der Fachkräfte.
3. Größere personelle Ressourcen verbessern die Zusammenarbeit mit den Eltern.

4. Der Einsatz von berufserfahrenen Fachkräften in den Standorteinrichtungen korreliert insbesondere mit einer positiveren Einschätzung des Arbeitsklimas.
5. Eine gute Qualifikation der Fachkräfte korrespondiert mit der positiven Einschätzung der eigenen Arbeit.
6. Die Möglichkeit, fachliche Anregungen zu erhalten (z.B. durch Supervision oder Fortbildungen), geht mit einer besseren pädagogischen Arbeit mit den Kindern und einer positiveren Beurteilung der Arbeitssituation einher.
7. Zusätzliche Professionen heben die prozessuale Qualität in der Einrichtung. Insbesondere ein verstärkter Einsatz von externen Spezialkräften (z.B. Logopäden, Psychologen) korrespondiert mit einer stärker individualisierten und inklusiven pädagogischen Arbeit und ermöglicht somit spezifischeres Eingehen auf einzelne Kinder.
8. Ein intensiveres Beobachten und Einschätzen der Kinder (z.B. mithilfe von strukturierten Beobachtungsverfahren) verbessert die pädagogischen Prozesse in der Kita und führt vor allem dazu, dass individuelle pädagogische Schritte für das einzelne Kind abgeleitet werden.
9. Die Kooperation zwischen Kita und Grundschule ist vorhanden, jedoch ausbaufähig: Nur in wenigen Fällen sind die Konzepte von Kita und Grundschule aufeinander abgestimmt. Pädagogische Angebote oder Dokumentationen der Kita werden in der Schule nur selten aufgegriffen.
10. Durch die Studie wurde die Grundlage für eine fortlaufende datenbasierte Begleitung der pädagogischen Arbeit gelegt. Eine solche Begleitung kann der Qualitätssicherung dienen.

Aus den oben genannten Punkten lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

1. Gewährleistung von guten personellen Bedingungen (insbesondere ein guter Anstellungsschlüssel und geringen Fehlzeiten des Personals)
2. Klare Aufgabenbeschreibung und -orientierung
3. Sicherstellung, dass die Fachkräfte möglichst viel Arbeitszeit mit den Kindern aber auch Eltern verbringen können. D.h. Reduktion von „anderen“ nicht-pädagogischen Arbeiten für pädagogische Fachkräfte.
4. Intensive fachliche Begleitung und ständige Verbesserung der Qualifikation des pädagogischen Personals z.B. durch Supervision oder Fortbildungsmaßnahmen.
5. Eine stärkere Beachtung der Zusammensetzung des Personals in der Einrichtung, sowohl bezüglich der Berufserfahrung als auch bezüglich zusätzlicher oder spezifischer Professionen.

6. Stärkere Heranziehung spezieller Fachkräfte (z.B. Logopäden, Psychologen).
7. Einsatz von (z.B. strukturierten) Beobachtungsverfahren, die geeignet sind, individualisierte pädagogische Maßnahmen abzuleiten. Hierzu sind personelle und zeitliche Ressourcen notwendig.
8. Verbesserung der Kooperation von Kita und Grundschule, insbesondere Abstimmung pädagogischer Konzeptionen, gemeinsame Erarbeitung und Umsetzung von Unterstützungssystemen für Kinder und Eltern.
9. Einrichtung eines Datenpools, dem regelmäßig Daten zur strukturellen und prozessualen Qualität sowie Daten zur kindlichen Entwicklung (wie sie z.B. durch KOMPIK, SELDAK, PERIK erfasst werden) zugeführt werden. Auf der Basis dieser Daten lassen sich Auswertungen vornehmen, die einerseits z. B. kleinräumliche Vergleiche zulassen, aus denen sich andererseits Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung ableiten lassen, etwa zur Bildungsgerechtigkeit.